

Wallis und Tessin in carabologischer Beziehung

Autor(en): **Born, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **13 (1918-1927)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-400724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wallis und Tessin in carabologischer Beziehung.

Von Dr. *Paul Born*, Herzogenbuchsee.

Dem Naturforscher jeglicher Richtung bieten wohl unsere beiden prächtigen „ennetbirgischen“ Vorräume, die Kantone Wallis und Tessin, des Schönen und Interessanten in Hülle und Fülle, und von ganz besonderem Interesse für den Entomologen sind die carabologischen Verhältnisse dieser Landschaften, auffallend vor allem der große Unterschied in der Zusammensetzung der Carabenfauna untereinander.

Dabei ist es sicher weniger der klimatische Unterschied zwischen dem trockenen Wallis und dem mehr feuchtwarmen Tessin, welcher sich mehr in der Flora der beiden Gebiete äußert, als vielmehr die geographische Lage, welche diesen großen Unterschied in der Carabenfauna hervorgebracht hat.

Das Wallis ist nach Süden und Osten durch hohe Gebirge abgeschlossen; die Täler des Tessins aber öffnen sich alle nach Süden. Die Pflanzensamen können durch Wind und Vögel verbreitet werden, die Caraben aber nur durch aktive Einwanderung sich einfinden.

Infolgedessen besitzen die Walliser Täler, deren Caraben nur von Westen her, durch das Rhonetal hinauf einwandern konnten, keine einzige Carabenart, welche nicht auch diesseits der Alpen, in der ganzen Zentralschweiz vorkommt, und ganz besonders häufig sind die westschweizerischen Formen. Andererseits ist die ganze Carabenfauna der tiefern und mittleren Lagen des Tessins für uns Schweizer eine völlig neue Welt, mit Formen, die ebenso interessant als in vielen Fällen auch für das Auge des Sammlers erfreuend sind.

Wenn ich absichtlich nur von den Tälern des Wallis und den mittleren und tieferen Lagen des Tessins sprach, so muß ich darauf aufmerksam machen, daß wir streng die eigentlichen alpinen Caraben (Orino- und Platycaraben und einige Cychrus) von denjenigen der mittleren und tieferen Regionen trennen müssen; denn zwischen den beiden Formenreihen herrschen fundamentale Unterschiede.

Die Orinocaraben, welche niemals in die Täler hinuntersteigen und welche sich deutlich nachweisbar vom St. Gotthardgebiet sowohl in südöstlicher als auch in südwestlicher Richtung über die Gebirgszüge hinweg ausgebreitet haben, bilden eine ununterbrochene Kette lokaler, miteinander verbundener Formen, die sich im Montblancgebiet den französisch-italienischen Formen anschließen, resp. in dieselben übergehen, dem ganzen französisch-italienischen Alpenbogen entlang sich aus-

gebreitet haben und in den ligurischen Alpen ausklingen. Andererseits haben sie südostwärts, ebenfalls unter Bildung zahlreicher Lokalrassen, ihren Weg gefunden über die Gebirge des Tessins, Oberitaliens und Tirols, wo sie auf die von Osten kommenden Formenreihen der Ostalpen stoßen.

Da alle diese zahlreichen lokalen Formen der *Orinocaraben* als solche des *Carabus concolor* Panz. angesehen werden, so besitzen die beiden Gebiete Wallis und Tessin in ihren hohen alpinen Lagen keine verschiedenen Carabusarten, sondern eben nur Lokalformen ein und derselben Art, an ihrer Berührungsstelle, im östlichen Wallis und westlichen Tessin auf eine große Strecke sogar nur ein und dieselbe Form, *alpinus* Dej., und erst in den entgegengesetzten äußersten Lokalitäten nach Osten und Westen voneinander verschiedene Rassen ein und derselben Art.

Als einzige Ausnahme kommt hier *Orinocarabus Latreillei* in Betracht, ein Relikt, das sich ganz nesterweise in weit auseinanderliegenden Lokalitäten beidseitig des Aostatales und um Macugnaga findet, eine jedenfalls sehr alte, während der Eiszeit in diesen Refugien erhalten gebliebene Art, die auch schon im Saastal gefunden worden sein soll. Ich war auf mehreren Exkursionen in diesem Gebiet nicht so glücklich, den Käfer auf Schweizergebiet zu finden, besitze aber mehrere Exemplare, die aus dem Saastale stammen sollen; allerdings kann sich der betreffende Sammler nicht mit Sicherheit erinnern, ob er die Tiere dies- oder jenseits des Monte Moro unter den beidseitig häufig vorkommenden *alpinus* erbeutet hat. Wenn sich die Angabe als richtig erweist, daß *Latreillei* im Saastal vorkommt, so hätte dieses Tal des Wallis damit eine hochalpine Carabusart aufzuzeichnen, die sonst nirgends in der Schweiz vorkommt. Es erwiesen sich mehrere sogenannte *Latreillei* aus verschiedenen andern Lokalitäten des Wallis, die mir zur Einsicht gesandt wurden, als kleine Exemplare von *alpinus* und nicht als *Latreillei*.

Die alpine Carabenfauna des Wallis und Tessins unterscheidet sich also sonst nur durch teilweise verschiedene Lokalrassen ein und derselben Art, nicht durch verschiedene Arten voneinander. Die Zusammensetzung der Arten ist dieselbe.

Ganz anders aber verhält es sich mit den Caraben der mittleren und tieferen Regionen, welche indessen in beiden Kantonen äußerst selten sind. Betrachten wir zunächst die Walliser Fauna.

Bis jetzt habe ich aus dem Wallis keine einzige andere Art von Caraben getroffen als solche, welche in der ganzen West- und Zentralschweiz auch vorkommen, und zwar fast lauter Arten,

die im Gebiete des Genfersees nicht selten sind. Daß diese alle aus dem Westen, durch das Rhonetal ins Wallis hinaufgelangt sind, beweist auch der Umstand, daß die meisten derselben gar nicht weit rhoneaufwärts gelangt sind. Je höher man durch das Rhonetal aufwärtssteigt, desto seltener werden die Caraben. Im obersten Teile des Wallis, im Goms, ist es mir trotz des eifrigsten Suchens noch nicht gelungen, einen einzigen Carabus zu finden, mit Ausnahme des alpinen depressus, welcher weit in die Wälder des allerdings schon hoch liegenden Talbodens hinabsteigt.

Ich habe mir große Mühe gegeben, mir Walliser Caraben der tiefern Lagen zu verschaffen; namentlich habe ich mich an mehrere Pfarrer gewendet, die sich sonst mit naturwissenschaftlichen Dingen abgeben. Alles umsonst. Einzig von Herrn Dr. Cerutti in Sembrancher erhielt ich eine stattliche Anzahl nemoralis aus seiner Gegend. Ich habe auch schriftlich und persönlich mit den beiden verstorbenen Sammlern Chanoine Favre und Wullschlegel in Martigny verkehrt und bekam von ihnen lauter alpine Caraben und dazu aus der Ebene eine Anzahl Calosoma sycophanta und inquisitor, aber keine der sonst gewöhnlichen Carabenarten. Ich habe auch das Museum in Sitten beraten; aber erstens sind die Kasten mit den vier vorhandenen Caraben so hoch oben aufgestellt, daß ich sie nur mit Hilfe einer Leiter wenig genau besehen, hauptsächlich aber konstatieren konnte, daß die Tiere keine nähere Patria-Angabe als „Wallis“ besitzen, womit mir nicht gedient ist, besonders wenn man nach der Melodie „Mein Vaterland muß größer sein“ zum Wallis auch das ganze Gebiet des Genfersees und der piemontesischen Alpen bis zum Monte Viso hinunter dazu rechnet, wie dies in der „Faune du Valais“ von Favre geschehen ist.

Von Walliser Caraben habe ich auratus am meisten verbreitet gefunden. Ich fing ihn in verschiedenen Tälern rhoneaufwärts bis Brig und sogar noch im Lötschental. Am Genfersee ist er überall gemein.

Auronitens ist ebenfalls nicht selten bis hinauf in die Vispertäler. Ebenso findet sich intricatus in allen Walliser Tälern. Weiter aufwärts als bis in die Vispertäler habe ich ihn aber auch nicht konstatieren können. Granulatus und problematicus (= catenulatus) fing ich um Martigny herum. Cancellatus neben violaceus, für mich immer die interessanteste „Leitart“, habe ich vom Wallis selbst, mit Ausnahme der unsichern Stücke im Museum in Sitten, noch nie gesehen, wohl aber besitze ich ihn von nahe der Walliser Grenze, vom Genfersee und den Waadtländer Alpen. Es ist die in der ganzen Westschweiz vorkommende Form des Cancellatus celticus Lap. und dürfte sicher

auch im Unterwallis vorhanden sein. Auch *monilis* habe ich eine Anzahl vom Gestade des Genfersees, aber keine Walliser Exemplare. Komisch ist die Angabe in Favres „Faune du Valais“, wo es bei *monilis* heißt: „pas rare jusqu'à 1800 mètres“, und als Fundortsbelege sind notiert: Alpe Pedriola près Macugnaga (!?) und dann Montreux, Aigle, Lausanne, also alles Lokalitäten außerhalb des Wallis. *Nemoralis* fing ich in den Dransetälern Entremont und Bagne und um Martigny, *convexus* bei St-Maurice, *hortensis* in Zermatt. Von den für dergleichen Forschungen wichtigen *violaceus* habe ich ein Exemplar aus Chandolin ob Sitten, am Südabhang des Sanetschpasses, und einige Exemplare aus den dem Wallis nahen Waadtländer Alpen. Favre führt ihn auch auf, gibt aber lauter Fundorte an, die außerhalb des Wallis liegen, mit Ausnahme des Simplon, wo ich den Käfer auf wiederholten Touren trotz gründlichen Suchens nicht fand. Er zitiert dann noch als *violaceus*-Formen *Neesii*, *Germari* und *purpurascens*, von denen die beiden ersten natürlich rein unmöglich, die letztere unwahrscheinlich ist. Als *Neesii* betrachtet er die kleinen alpinen *violaceus* der Gegend des Pas de Cheville, in dessen Nähe ich auf Waadtländer Boden die Tiere auch fing. Es ist natürlich nicht die den Ostalpen angehörende alpine *obliquus* (mit gedrehtem Penis) = Unterrasse *Neesii*, sondern eben die kleine *violaceus*-Form, wie sie die Berner, Freiburger und Waadtländer Alpen beherbergen, dem *Meyeri* und *Herrmanni* Born sehr nahe stehend. Außerdem besitze ich *coriaceus* vom Genferseegebiet, nahe dem Wallis, *Calosoma sylphanta* und *inquisitor* aus Fully und Martigny, *Cychnus caraboides* und *attenuatus* aus diversen Lokalitäten bis in die Nähe von Brig und aus dem Lötschental. Das ist alles, was mir bisher aus den mittlern und tieferen Lagen des Wallis an Caraben bekannt ist; keine einzige der Zentral- und namentlich der Westschweiz fehlende Art oder Rasse.

Wie ganz anders steht da der Kanton Tessin da! Nicht nur besitzt er eine Anzahl Arten, die in der übrigen Schweiz oder überhaupt im cisalpinen Mitteleuropa fehlen, sondern auch von Arten, die es mit diesem Gebiet teilt, sind es ganz verschiedene Haupttrassen derselben, von denen einige bis vor kurzer Zeit sogar noch als eigene Arten betrachtet wurden.

Allerdings muß ich leider aus dem Verzeichnis der Tessiner Caraben gerade diejenige Art streichen, welche seinerzeit das größte Aufsehen erregte. Es ist dies *morbillosus* Fab.

Im „Agricoltore Ticinese“ vom 15. Juli 1901 veröffentlichte A. Ghidini einen Aufsatz: „Note di Entomologia Ticinese; fra i Carabici“. Darin schreibt er auf Seite 108 wörtlich:

„... ma il più bello e raro carabus è per noi il carabus

morbillosus alternans specie affatto meridionale, *ch'io trovai in una remota località del Generoso*. Più lunghi di tre centimetri, metallici coll'elitre ad eleganti rilievi dei riflessi porporini, i due alternans che ho addresso sott'occhio, con imprudenza da innamorati, eran rimosti a . . . nozze, a giorno fatto, sui licheni d'una roccia il *mattino del 17 maggio 1895*, quando giunse la mia inesorabile pinzetta a sostituire la morte all'amore.“

Ich war über diese Mitteilung, die mir nach Erscheinen derselben zugesandt wurde, sehr überrascht, dass diese rings um das westliche Mittelmeer vorkommende Art auf dem Monte Generoso gefunden worden sei und dachte an eine unrichtige Bestimmung, um so mehr, als mir kurz vorher ein seither verstorbener bekannter Schweizer Coleopterologe geschrieben hatte, daß er morbillosus aus Ungarn erhalten habe, die ich denn nach Einsichtnahme allerdings als morbillosus, aber nicht als morbillosus Fabr., sondern als morbillosus Panz. = Ullrichi Clairv. erkannte. Ich schrieb deshalb an Herrn Ghidini und erhielt von ihm wirklich eines der Tiere geschenkweise, und zwar einen ächten morbillosus Fabr., den ich von einem tunesischen morbillosus constantinus Lap. nicht zu unterscheiden vermochte. Ich mußte also die Angabe Ghidinis als den Tatsachen entsprechend betrachten und führte die Art in meiner Arbeit über die Caraben des Monte Generoso im „Bollettino della Società ticinese di Scienze Naturali“ 1906 auch auf. Allerdings hatte ich persönlich dem Monte Generoso mehrere Exkursionen gewidmet und es sind außerdem viele hunderte durch verschiedene entomologische Freunde, durch Hotelpersonal und Hirten gesammelte und mir zur Einsicht gesandte Caraben durch meine Hände gegangen und nie befand sich ein morbillosus darunter. Das will aber nichts sagen: Der seltene monticola fontanae Born, der erst vor wenig Jahren entdeckt und seither in einer Reihe von Exemplaren erbeutet worden ist (ich besitze dieselben fast alle, 9 Stück), war auch nie darunter und von dem noch seither entdeckten Creutzeri Fruhstorferi Born wurden bisher auch erst in den Jahren 1919, 1922 und 1923 je ein Exemplar entdeckt, weil diese Art eben nur ganz unmittelbar nach der Schneeschmelze auf dem Gipfel zum Vorschein kommt, wenn noch selten jemand daran denkt, diesem Berge einen Besuch abzustatten. Auch der Umstand, dass in der Chaîne des Maures im Departement du Var ebenfalls ein oder mehrere Caraben morbillosus entdeckt worden seien (was, nebenbei bemerkt, seither von französischen Sammlern auch angezweifelt wurde), bestärkt mich im Glauben an den Generoso-morbillosus, denn auch der auf diesem Berge ja wirklich wohnende Carabus monticola (fontanae) gehört ja der medi-

terranen Fauna an, ist in den Alpes maritimes und Basses Alpes häufig und lebt als Relikt ganz sporadisch über die piemontesischen Alpen weg bis gegen die Schweiz hin in weit auseinander liegenden Lokalitäten.

Später erfuhr ich bei mehreren Gelegenheiten durch Lepidopterologen, dass die Fundortsangaben Ghidinis öfters unwahrscheinlich oder sogar unmöglich seien. Dies machte mich doch wieder stutzig und ich forschte bei näheren Bekannten Ghidinis nach. Da vernahm ich bald, daß derselbe gute Verbindungen in Tunis gehabt habe. Von anderer Seite teilte man mir mit, daß er mit seinen Insekten keine Ordnung gehabt habe, und z. B. die Käfer aus den verschiedensten Gegenden einfach in dieselbe Spiritusflasche geworfen und dann nachher selbst nicht mehr sicher gewußt habe, woher sie stammen.

Das alles bestimmte mich, den *morbillosus* vom *Generoso* wieder aus meiner Sammlung zu entfernen und als aus Tunis stammend zu betrachten.

Ich will nun nicht behaupten, daß Ghidini diese unrichtige Angabe absichtlich gemacht habe, um sein geliebtes Vaterland interessanter erscheinen zu lassen. Es gibt in gewissen Lokalitäten des Monte Generoso, namentlich auf dem plateauartigen Vorsprung von Cragno, unter den dortigen *cancellatus penninus* Lap. so große, dazu meist lebhaft kupferrote Exemplare, daß sie einem *morbillosus* auf den ersten Blick recht ähnlich erscheinen und da Ghidini die Caraben nicht gerade gut kannte, so konnte es ihm bei seiner Unordnung schon passieren, daß er anstatt derartige *penninus* einen *morbillosus* derselben Flasche entnahm und die beiden Arten verwechselte.

Es ist unangenehm, derartige Erfahrungen veröffentlichen zu müssen, aber es muß in solchen Dingen Klarheit herrschen.

Für den Tessin und namentlich den Monte Generoso bleibt ja immerhin noch des Interessanten genug übrig. Da ist ja *Carabus Creutzeri*, eine Art, die nur die südlichsten Ostalpen bewohnt bis an die Balkanhalbinsel hinaus und deren westlichster Vorposten *Creutzeri Fruhstorferi* sich auf dem Generoso, abgesprengt von seinen Artgenossen, erhalten hat. Da ist *monticola*, welcher umgekehrt vom westlichen mediterranen Gebiet stammt und ebenfalls als Relikt als *fontanae* auf demselben Berge isoliert erhalten geblieben ist. Da ist *Carabus italicus*, eine Art, die ausschließlich in Oberitalien lebt, vom Tessin südwärts bis in die Gegend von Rom, dann *Cychnus italicus*, ebenfalls nur der italienischen Halbinsel angehörend, vom Tessin bis nach Calabrien.

Und ebenso interessant, in ihrer Erscheinung für uns Nordschweizer noch viel auffallender, sind auch die total verschie-

denen Rassen der Carabusarten, die auch bei uns vorkommen. Wie freute ich mich seinerzeit, den ersten intricatus gigas Heer, diesen größten Schweizer Carabus zu finden, wie prächtig funkeln all die schönen, äußerst variablen und mannigfaltigen Formen des cancellatus, die alle der dem illyrischen Gebiet entstammenden Hauptraße emarginatus angehören, besonders der so schöne, aber seltene luganensis Born, um Lugano, prachtvoll smaragdgrün, um Locarno mehr blaugrün oder sogar ganz violett schimmernd, was sonst im ganzen riesigen, über fast ganz Europa und einen großen Teil Asiens verbreiteten Formenkomplex nirgends vorkommt, in andern Gegenden des Tessins sonst auf mannigfaltige Weise variierend, oder die erwähnten großen penninus-Formen des Seengebietes, oft lebhaft kupferig, oft prachtvoll grün erglänzend (v. Bohatschi Rtr.). Und heuer, im Juli 1923, hatte ich, d. h. mein mich begleitender Sohn, das Glück, von dem von Herrn Prof. Dr. Rytz aus Bern vor einigen Jahren in einem ♂ entdeckten ticinus Born, jedenfalls genau an derselben Stelle, ein zweites Exemplar, und zwar diesmal ein ♀ zu finden, nach einer Reihe erfolgloser Touren. Dieses ♀ ist noch auffallender als das ♂. Die tertiären Intervalle sind so stark entwickelt wie die primären und sekundären, so daß man zuerst glaubt, eher einen monilis vor sich zu haben als einen cancellatus. Die Färbung ist genau dieselbe düster kupferfarbene wie diejenige des ♂ aus derselben Lokalität, nicht grün wie das andere bekannte Exemplar aus dem Verzascatale.

Auch die Tessiner violaceus, im Norden des Kantons ticinensis Born, im Süden, namentlich auf dem Generoso eine meist sehr große, mehr dem obliquus nom. näherstehende Form, bilden immer eine schöne Ueberraschung für den glücklichen Finder.

Nicht weniger interessant, wenn auch weniger ins Auge fallend, sind die Repräsentanten südlicher Rassen von andern Carabusarten, so z. B. granulatus debilicostis Kr., eine hübsche, nicht extra getaufte Form des Carabus convexus, der zierliche problematicus (= catenulatus) angustior, Cychrus caraboides Hoppei.

Die Carabenfauna der mittlern und tiefern Lagen des Tessins hat also gar keine Aehnlichkeit mit derjenigen des Wallis, eher finden sich einige Anklänge im südöstlichen Graubünden, abgesehen von den vier transalpinen Graubündner Tälern Mesolcina, Calanca, Bregaglia und Poschiavo, welche ja ganz tessinischen Charakter haben, in denen Caraben aber noch seltener sind als im Tessin, und mir noch zu wenig bekannt, trotz einer Reihe von Exkursionen. Doch habe ich im Engadin und bis in die Gegend von Bonaduz eine violaceus-Rasse konstatieren können,

Neesii Hoppe, welche ebenfalls, wie die Tessiner violaceus, zur obliquus-Hauptrasse gehören, aber allerdings eine nur den Ostalpen eigene Unterrasse derselben bilden. Auch das einzige bekannte cancellatus-Exemplar aus dem Poschiavo, poschiavinus Born, führt von den oberitalienischen, der emarginatus-Hauptrasse angehörenden cancellati zu den cisalpinen über.

Monomorium Pharaonis in Genfer Hotels.

Am 8. XII. 1924 schrieb mir Herr E. Hüni, Direktor des Grand Hôtel Métropole et National in Genf: „Ces petites bêtes sont devenues une vraie plaie dans nos hôtels et tous les moyens que nous avons essayés pour nous en débarrasser ont été vains.“

Darauf forderte ich die Sendung der Ameise selbst, die heute ankam. Nun antwortete ich folgendes an Herrn Hüni und meine Antwort dürfte die Entomologen interessieren:

„Monsieur le directeur!

Votre carte postale du 11/XII m'avait déjà donné de forts soupçons en m'annonçant que votre fourmi était rouge et pas noire. Aussi dès l'arrivée de la fourmi ce matin me suis-je hâté de l'examiner soigneusement. C'est le *Monomorium Pharaonis* Linné. Il s'agit de la fourmi *cosmopolite* par excellence qu'on trouve presque dans tous les vaisseaux transatlantiques qui voyagent dans les tropiques. Je l'ai trouvée moi-même dans les cabines (dans les interstices de toutes les boiseries); j'en ai trouvé même toute une fourmilière dans le manche d'un couteau dont je me servais à table sur le vaisseau.

Or, il y a bien des années déjà, j'avais reçu cette fourmi des entrepôts de denrées coloniales à Genève. Le fait est très intéressant pour nous myrmécologistes.

Pour les entrepôts je m'étais expliqué la chose par le chauffage continu qu'exigent les denrées coloniales tropicales, car ce *Monomorium* ne peut évidemment pas supporter le froid au-dessous de zéro. On ne le trouve jamais sans cela à ma connaissance en Europe, sauf dans les serres chaudes. Il est clair qu'il serait parfaitement inutile de vouloir chasser cette fourmi autrement que par le froid. C'est évidemment des entrepôts de Genève qu'elle a été transportée à votre insu dans votre hôtel qui est sans doute chauffé tout l'hiver par un chauffage central (en été le *Monomorium* peut vivre chez nous sans chauffage).